

rigkeit nicht genehme Kommunionausteilung. Wie gesagt: 1798 Abschaffung der Chorhemden von Preußen (vor allem "weil das Waschen der Chorhemden zu teuer ist") und 1810 Verbot des Chorhemdes durch baierischen Konsistorialerlaß. Das Ohrenbacher Bild zeigt nun alles, was verboten war durch die neue preußische Obrigkeit: Altar, Kerzen, Kruzifix und Chorhemd.

Aber warum stiftete das Ehepaar Lang dieses Bild? Wollte man damit zeigen, daß man trotz der "preußischen Occupation" betont lutherisch sein wollte? Ist mit diesem Bild ein Protest der Bevölkerung artikuliert? Wäre es so, dann ist das Ohrenbacher Abendmahlsbild ein bemerkenswertes Protestbild aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Dieter Lauer

Nichts hören, nichts sehen

Ein Steinbild an der Gochsheimer Kirche



Bauinschrift an der Pfarrkirche

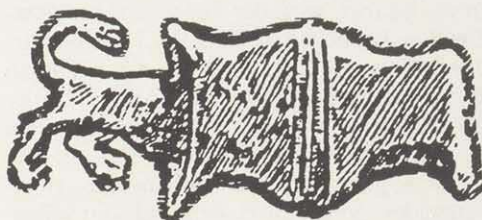
Das dem Vogel Strauß unterstellte Verhalten, daß er bei Gefahr den Kopf in den Sand stecken würde, ist vielen als Geschichtchen oder als Redensart bekannt. So muß dieser imposante Laufvogel symbolhaft immer wieder für Ignoranten herhalten, die Unangenehmes weder hören noch sehen wollen.

Eine ähnliche Symbolik stellen die drei aus dem buddhistischen Kulturkreis stammenden Affen dar, von denen einer den Mund, der zweite die Ohren und der dritte die Augen zuhält. Sie wollen Böses nicht sagen, Böses nicht hören und Böses nicht sehen.

Auch in unserem Frankenland gibt es etwas Vergleichbares, wenn es auch weniger bekannt und letztlich nicht eindeutig erklärbar sein dürfte.

An der St. Michaelskirche in Gochsheim bei Schweinfurt befindet sich auf einem Quader über dem Kaffgesims des südlichen Chorpfeilers ein eigenartiges Steinrelief. Dargestellt ist darauf ein Wappenschild mit einem grob gestalteten kaiserlichen Adler, der an die ehemalige Reichsunmittelbarkeit des Dorfes erinnert. Gochsheims Reichsschultheiß übte bis 1802 im eingeschränkten Rahmen ja Aufgaben als Vertreter der Reichsgewalt aus, so z.B. die Verpflichtung neuer Ortsbürger auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen, oder die Vergabe und Verwaltung von Reichslehen. In einer Zeit, als das Dorf noch kein eigenes Wappen führte, wies die öffentliche Abbildung des kaiserlichen Hoheitssymbols, des Adlers, auf die Eigenstaatlichkeit und die damit verbundenen besonderen Rechte dieses Gemeinwesens hin.

Neben dem Wappen befindet sich die Bauinschrift: + 1511 AN DEM ERSTEN SVNTAG MAIVS und ein Steinmetzzeichen. Chor und Turm der St. Michaelskirche



Detail des Steinbildes

stammen aus dem Jahr 1511 und wurden wahrscheinlich am ersten Sonntag im Mai eingeweiht.

Unterhalb des Wappens ist aus dem Stein dann noch das eigentliche rätselhafte Kunstwerk herausgemeißelt. In einem liegenden Tongefaß steckt ein Tier, Hund oder Katze, von dem nur noch die hintere Körperhälfte mit den Füßen und dem Schwanz heraus-schaut. Im Volksmund wird erzählt, daß einmal eine Frau ihren Hund gesucht und dabei gefunden haben soll, wie er in einem Milchtopf steckte, diesen ausschlecken wollte und dann nicht mehr alleine herausgekommen ist. Der Baumeister, der dies zufällig gesehen hat, soll sich über diese komische Beobachtung so gefreut haben, daß er die Geschichte zur Erinnerung beim Bau der Kirche im Stein festhalten ließ.

Nach einer anderen Deutung könnte dieses Bild auch die scherzhaft dargebrachte Botschaft des Baumeisters dazu sein, wie er über seine Kritiker dachte, die vielleicht mit seinem Werk nicht ganz zufrieden waren, oder sich etwas anderes vorgestellt hatten. Er wollte von all dem nichts mehr hören, nichts mehr sehen und sich am liebsten verstecken. Solche verschlüsselten Mitteilungen sind an mittelalterlichen Kirchen gar nicht so selten zu finden. Wer die Darstellung eingehender

betrachtet, stellt auch fest, daß nicht nur Augen, Mund und Ohren versteckt sind, sondern daß das Tier seinen Schwanz demonstrativ in die Höhe reckt und damit dem Betrachter sein Hinterteil anbietet. Wem es schon aufgefallen ist, daß in der Kunst früherer Zeiten ab und zu auch derbe Späße mehr oder weniger verborgen festgehalten worden sind, kann in diesem Steinbild ebenfalls eine Mitteilung darüber sehen, was sich der Baumeister oder der Steinmetz über manche Besserwisser gedacht haben mag.

Man wird sicher nie genau erfahren, was der Schöpfer dieser nicht alltäglichen Darstellung aussagen wollte, als er sie schuf, aber ein kleines kurioses Kunstwerk in der Vielfalt Frankens ist dieses steinerne Zeugnis sicherlich.

Literatur

Haßfurter Eduard: Heimatkunde von Gochsheim, (vor 1954) in:

Seifert Hans: Gochsheim – Erinnerungen, Aufzeichnungen, Niederschriften und Bilder, Gochsheim 1984, S. 139

Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Stadt und Bezirksamt Schweinfurt, München 1917, S. 141

Anne Bahrs

Kenner und Liebhaber rühmen das Fingerhut-Museum: Ein Erlebnis im Creglinger Herrgottstal

In Creglingen an der Romantischen Straße, unweit der Einmündung des Herrgottbaches in die Tauber, wird der kunst- und andachtsfreudige Besucher zuerst in der Herrgottskirche auf dem Hügel den Marienaltar Tilman Riemenschneiders bewundern. Vom Spiel der Sonne wird er sich gern bannen lassen, wenn sie durch die hohen Kirchenfenster auf den Gekreuzigten (ein Meisterwerk des Holzschnegers Veit Stoß?) fällt und ihm lebendige Züge gibt.

Ein gepflegter Friedhof umgibt die ehrwürdige Kirche. Etliche seiner denkmalgeschützten Grabsteine erzählen durch ihre Inschriften und Ornamente vom Leben der Menschen in diesem Weinort und ihrer Verbundenheit mit der Landwirtschaft und dem Wald.

Der Herrgottskirche gegenüber weist jenseits der Bad Mergentheim mit Rothenburg an der Tauber verbindenden Straße ein riesiger Fingerhut auf schmiedeeisernem Träger